

Inhaltsübersicht.

Seite

Erster Abschnitt.

1

Einleitung: Aufgabe und Untersuchungsmethode.

Erstes Kapitel.

Das emotionale Denken.

1

Das Problem 1. Der Urteilstypus des grammatisch vollständigen Aussagesatzes und das elementare Urteil 1. Die logischen Denkakte in den emotionalen Vorstellungen 3.

Zweites Kapitel.

Das bisherige Schicksal des Problems.

5

Terminologisches. Die emotionalen Vorstellungen als Phantasievorstellungen 5. Die emotionalen Vorstellungen in der Literatur. RIBOT, WUNDT 6. Ihr logisches Element insbesondere. RIBOT 8. Das Problem der emotionalen Sätze 9. Satz und Satzarten in der antiken Logik und Grammatik. ARISTOTELES, Stoiker, Peripatetiker, DIONYSIOS THRAX 9. Die weitere Entwicklung. CHR. WOLFF, G. HERMANN, K. F. BECKER 11. Der Satz in der neueren Sprachwissenschaft und Sprachpsychologie. STEINTHAL, PAUL, DELBRÜCK. WUNDT 12. Die emotionalen Sätze in der allgemeinen Psychologie 16, in der Logik: SIGWART, B. ERDMANN, HUSSERL 17, in der Rechtswissenschaft und Ethik 21. Zusammenfassung 23. Das Problem des emotionalen Denkens in der Religionswissenschaft und Ästhetik 23. Der gegenwärtige Stand der Frage 25.

Drittes Kapitel.

Die Psychologie des emotionalen Denkens.

26

Aufgabe 26. Allgemeine Psychologie des emotionalen Denkens 26. Spezielle 27. Psychologie und Geisteswissenschaften 27. Psychologie und Geschichte. WINDELBAND, RICKERT 27. Psychologie und historische Theorien (Prinzipienwissenschaften). H. PAUL 29. Die Psychologie des emotionalen Denkens und die historischen Wissenschaften 32. Methode 33. Völkerpsychologie. WUNDT 34. Drei Gruppen von psychologischen Methoden 35. Die experimentellen Methoden 36. Die komparativen 36. Die historisch-psychologische Methode nach ihren beiden Seiten 37. Der Weg der Psychologie des emotionalen Denkens 39.

Viertes Kapitel.

Die Psychologie des emotionalen Denkens und die Logik. 40

Ist das emotionale Denken ein Untersuchungsobjekt der Logik? 40. Negativ-kritisches Interesse der Urteilslogik an demselben 40. Die Logik nicht ausschließlich die Lehre vom wahren Denken 41. Die Kriterien logischer Geltung im urteilenden und im emotionalen Denken gleichartig 41. Hypothetischer Charakter der logischen Notwendigkeit 43. Die Logik als die normative Lehre vom denknötwendigen und allgemeingültigen Denken in allen seinen Formen 43. Einwand und Bestätigung 44. Die Logik als Wissenschaftslehre hätte auch die Geisteswissenschaften 45, und zwar neben der historischen und psychologisch-theoretischen auch die normative Arbeit derselben zu umfassen 45, also auch das volitive Denken zu normieren 47. Das logische Ideal selbst in einem volitiven Denkakt gedacht 47. Wenn aber das volitive, dann auch das emotionale Denken überhaupt Gegenstand der Logik. Die Logik nicht Wissenschaftslehre 49. Kognitive und emotionale Logik 49. Die psychologische Untersuchung und die Logik 49. „Psychologen“ und „Antipsychologen“ 49. Vorläufige Entscheidung 50. Kritische Methode der Logik 50. Psychologische Vorbereitung 51. Einwände 51. Ersatz der Psychologie durch „Deskription“ oder „Phänomenologie.“ DILTHEY, HUSSERL, LIPPS 52. HUSSERL's Idee der reinen Logik und LIPPS' phänomenologisches Programm 53. Unrichtige Vorstellungen von Psychologie und psychologischer Methode 55. Die Psychologie im Dienst der Logik 56: die psychologische Analyse 56, die erklärende Psychologie 57. HUSSERL's Phänomenologie als sprachliche Erörterung 57. Seine Idee einer „reinen“ Grammatik 58. Logik und syntaktische Bedeutungslehre 60. Erweiterung der „phänomenologischen“ zur historisch-psychologischen Methode 61. Psychologie und Logik des emotionalen Denkens 61.

Zweiter Abschnitt.

Das emotionale Vorstellen. 62

Erstes Kapitel.

Phantasie und Phantasievorstellungen. 62

Der Begriff der Phantasievorstellung in der bisherigen Psychologie 62. Identifizierung von Phantasievorstellungen und reproduzierten Vorstellungen. ARISTOTELES, CHR. WOLFF, D. HUME 63. Unterscheidung einer reproduktiven und einer produktiven Phantasie. KANT, JOH. MÜLLER 64. Weitere Entwicklung 66. Der Phantasiebegriff das Hauptthema für die Psychologie der Phantasievorstellungen 67. Die reproduzierten Vorstellungen keine psychisch selbständigen Vorstellungen 67, sondern ebenso, wie die Empfindungen, bloße Vorstellungsdaten 69. Weg der Analyse der Phantasievorstellungen 72.

Zweites Kapitel.

Die Merkmale der Phantasievorstellungen. 72

Die drei Merkmale der vulgären Psychologie 72. Das erste, Anschaulichkeit, fällt weg 72. Die beiden anderen: Originalität und Spon-

taneität. Ihr genetischer Sinn 75. Rechtfertigung der vulgären Ansicht durch MEINONG 76. Der Widerspruch der modernen Psychologie und seine beiden Voraussetzungen 77. Die erste Voraussetzung: jede Vorstellung schöpft ihren Stoff aus Empfindung oder Reproduktion 77. Ursprung und Begründung des Satzes 77. Kritik 79. Denkbarkeit einer Vorstellungsproduktion 81. Entscheidend die psychischen Tatsachen 82. Die zweite Voraussetzung: Vorstellungen können nur durch auslösende Vorstellungen ins Bewußtsein gerufen werden 83. Kritik 83. Methodische Bedeutung der beiden Voraussetzungen 85. Originalität und Spontaneität jedenfalls deskriptive Merkmale der Phantasievorstellungen 86.

Drittes Kapitel.

Reproduktion und Assoziation.

86

Reproduktion und Bewußtsein 86. Primäres und sekundäres Gedächtnis 87. Das primäre Gedächtnis. Uneigentliche Reproduktion 88. Die eigentliche Reproduktion 89. Die Bildung von Vorstellungsdispositionen 90. Die Reproduktionstätigkeit und das allgemeine Reproduktionsgesetz 91. Die sog. mittelbaren Assoziationen 92. Das Wesen der Vorstellungsassoziation 94. Vier Assoziationsgesetze 95. Ihr Verhältnis zu einander 98. Sie betreffen Verhältnisse der Vorstellungsinhalte 99. Nicht bloß Vorstellungsganze, auch Vorstellungsbestandteile stehen in Assoziation 99. Der Sinn der Assoziationsgesetze und das allgemeine Assoziationsgesetz 100. Reproduktionsauswahl und Interesse 101. Schluß 102.

Viertes Kapitel.

Vorstellungsabänderung und Vorstellungsvermischung.

102

Die Vorstellungsabänderung 102. Zwei Formen. DILTHEY's Gesetze 103. Abänderung der Vorstellungsdispositionen 104. Abänderung der reproduzierten Vorstellungen 107, einfache 107, gemischte 108. Die Vorstellungsvermischung 108. Vorstellungsvermischung und Vorstellungskomplexion 108. WUNDT's Lehre von den Assoziationen 109. Simultane und successive Komplexionen 112. Die simultanen 112. Vermischung und Assimilation 112. Vermischung und Komplikation 113. Simultane Komplexionen und logische Synthesen 115. Die successiven Vorstellungskomplexionen 117. Kombinationen von simultaner und successiver Komplexion 121. Ergebnis 122.

Fünftes Kapitel.

Die Inhaltselemente der Phantasie-, insbesondere der Emotionalvorstellungen.

122

Die Phantasieelemente teils reproduzierte Vorstellungen 122, teils Daten des primären Gedächtnisses 124, teils Empfindungen und Wahrnehmungen. WUNDT 124. Grenze der Phantasietätigkeit gegenüber der Wahrnehmung und Erinnerung 126. Keine objektive Scheidung möglich 129. Entscheidend die besondere Art des Vorstellungsinteresses 129.

Sechstes Kapitel.

Die Phantasieprozesse und das Reproduktionsgesetz. 131

Die Spontaneität der Phantasievorstellungen und ihr reproduktiver Eintritt ins Bewußtsein 131. Letzterer häufig nachweisbar 131. Zwei Arten, die Spontaneität vorzustellen 131. Zwei Arten von Spontaneität: aktive und passive 132. Spontaneität und mittelbare Assoziationen 132. Bedeutung des emotionalen Vorstellungsfaktors 132.

Siebentes Kapitel.

Kognitive und emotionale Phantasievorstellungen. 134

Der emotionale Faktor der Phantasievorstellungen überhaupt 134. Einteilung der Phantasievorstellungen. RIBOT 134. Kognitive (intellektuelle) 135. Emotionale 137, affektiv-emotionale 137, volitiv-emotionale 138. Verhältnis der affektiven und der volitiven Vorstellungen 138. Verhältnis der kognitiven und der emotionalen Vorstellungen. Das emotionale Vorstellen 139. Das emotionale Denken 139.

Dritter Abschnitt.

Urteilendes und emotionales Denken. 140

Erstes Kapitel.

Das Wesen des Urteilsaktes. 140

Einleitung 140. Der Urteilstypus des grammatisch vollständigen Aussagesatzes in der Geschichte der Logik 141. Das Urteilsproblem in den Anfängen der Logik 142. Vier Gruppen von Urteilstheorien in der modernen Logik 142. Das Vorurteil, daß nur Stellungsverbindungen Urteile sein können, und das elementare Urteil 145. Typus des elementaren Urteilsaktes 149. Zwei Seiten des Urteilsaktes 149: die interpretierende Gleichsetzung 149, und die Objektivierung 150. Verhältnis von Gleichsetzung und Objektivierung 153. Eine dritte Seite: der sprachliche Ausdruck 153. Alle Urteile Erkenntnisurteile 154. Die analytischen Urteile KANT'S. SIGWART, RIEHL 154. Die Unterscheidung subjektiver und objektiver Urteile 155. Urteile mit unwirklichen „Subjekten“ 157. Das kognitive Interesse im Urteil und das Wahrheitsbewußtsein und Wahrheitsgefühl 158. Urteilsakte und assoziative Prozesse. Das rationalistische und das assoziationalistische Vorurteil 159. Unwillkürliche Urteilsakte 161. Rückblick 162. Das elementare Urteil „subjektlos“. Subjekt und Prädikat 163. Substrat-urteil (Subjekturteil) und komplexes Elementarurteil 164.

Zweites Kapitel.

Einfache und komplexe Elementarurteile. 165

1. Das einfache Wahrnehmungsurteil 165—176. Wahrnehmung ist Empfindungsauffassung 165. Das elementare Wahrnehmungsurteil 166. Gleichsetzung. Zwei Typen 166. Begriffliche Auffassung 166. Anschauliche 168. Verhältnis der beiden Typen 169. Objektivierung 170. Ihr kategorialer Apparat 170. Lokalisation 170. Temporalisation 171. Die subjektiv-logischen Syn-

- thesen 172. Die Realkategorien 173. Vorgangs- und Zustandsauffassungen 174. Dingauffassungen 174. Kategoriale Synthesen und Objektivierung 175. Wahrnehmungs- und Satzvorstellung 176.
2. Das einfache Erinnerungsurteil 176—179. Zwei Typen 176. Der primäre und seine Formen 177. Der sekundäre Typus 178.
 3. Einfache Begriffsurteile 180—190. Erinnerungs- und Erfahrungsbegriffe 180. Realbegriffe. Dieselben sind Urteile 181. Ihr Verhältnis zu den „logischen“ Begriffen 181. Wesen der Abstraktion und der allgemeinen Vorstellungen. Die Kontroverse 182. Die Entscheidung 184. Abstraktion und natürliche Induktion 185. Begriffe von Tätigkeiten, Affektionen und Eigenschaften 185. Begriff und Vorstellung. Begriffsvorstellung 186. Der Urteilsakt in dem Erinnerungsbegriff. Das Begriffsurteil 187. Insbesondere die Objektivierung der Begriffe 188. Die einfachen Begriffsurteile im faktischen Denken 189. Begriffsurteil und Satzvorstellung 189.
 4. Komplexe Elementarurteile 190—192. Verbindung von zwei (oder mehr) Urteilen zu einem komplexen Elementarurteil 190. Komplexe elementare Wahrnehmungsurteile 191. Die Urteilsverbindung im Gebiet der Erinnerungs- und Begriffsurteile 192.

Drittes Kapitel.

Die psychologischen Urteile.

193

1. Bewußtsein und innere Erfahrung 193—196. Seelische Erlebnisse als Objekte von Urteilen 193. Es gibt keine innere Wahrnehmung. Intellektualistische Psychologie 193. Die Bewußtheit der Erlebnisse überhaupt kein Vorstellen 194. Unmittelbares (immanentes) und mittelbares (reflektierendes) Bewußtsein 194. Das mittelbare Bewußtsein erinnerndes Vorstellen psychischer Erlebnisse 194. Innere Erfahrung 195. Innere Erfahrung und psychologische Urteile 196.
2. Die Struktur der psychologischen Urteile 196—200. Die psychologischen Urteile als Erinnerungsurteile 196. Kein Analogon zu den einfachen Vorgangs- und Zustandsauffassungen der Wahrnehmung. Die psychologischen Impersonalien 197. Komplexe psychologische Urteile 199. Einfache 200.
3. Selbstbewußtsein und Ichurteil 200—213. Das Selbstbewußtsein als Funktion: unmittelbares und mittelbares 200. Der Inhalt der Selbstvorstellung. Drei Schichten 201. Das formale Selbstbewußtsein: das Ich als formales Subjekt der Erlebnisse 201. Der Inhalt dieses Subjekts: der Wille zur Selbstbehauptung (Ichwille) 201. Voluntarismus 205. Die Ichwahrnehmung: das physische Ich 205. Das Verhältnis des psychischen und des physischen Ich 206. Die Seelentheorien 207. Entscheidung 209. Struktur des Ichurteils 211. Die Objektivierung insbesondere 212.
4. Die Erlebnisurteile 213—217. Psychologische und psychophysische Urteile 213. Die Ichvorstellung in den Erlebnisurteilen 213. Die Vorstellung der Bewußtseinsinhalte 214. Der kategoriale Apparat, insbesondere die Realkategorien 214. Die Objektivierung der psychischen Inhalte 215. Die „geistige Wirklichkeit“ 216.

Viertes Kapitel.

Die Relationsurteile.

218

1. Elementare Relationsurteile und Relationen 218—226.

Struktur des elementaren Relationsurteils 218. Drei Gestalten 218. Die beiden Bestandteile der Relationsurteile 219. Kognitive und emotionale Relationsvorstellungen 219. Die Relationsurteile Objektvorstellungen höherer Ordnung 220. Die beziehende Denktätigkeit und die Relationsauffassungsdaten 222. Die immanent gedachten Relationen und die Relationsurteile 223. Vorgänge, Zustände, Dinge zweiter Ordnung 225.

2. Die Hauptgruppen der Relationsurteile 226—262. Leitenden Gesichtspunkt 226. Die subjektiv-logischen Relationen 226. Relationen des vergleichenden 227, und des zusammenfassenden und sondernden Denkens 229. Räumliche und zeitliche Relationen 231. Größenurteile (über Dauer und Ausgedehntheit) 231. Lageurteile 232, räumliche 232, zeitliche 234. Räumliche und zeitliche Gestalturteile 234. Auffassungsdaten der räumlichen und zeitlichen Relationsurteile 236. Die Beziehungen der realen Dependenz 236. Verschiedene Arten realer Abhängigkeit 236. Im besonderen: Relationen transeunter Kausalität. Kausalurteile 237. Relationen von Mittel und Zweck. Finalurteile 240. Relationen von Zweckvorstellungen und Mittelhandlungen. Teleologische Naturdeutung 244. Beziehungen von Realgründen und Folgen 245. Die Existentialrelationen 246. Existentialurteil und Objektivierungstätigkeit im einfachen Urteil 246. Zwei Typen von Existentialurteilen 248. Semantische Relationen 248. Verschiedene Arten semantischer Beziehungen 248. Im besonderen: Relationen von Wort und Sache 249. Zwei Haupttypen solcher Relationsurteile 249. Immanent gedachte Beziehungen zwischen Objekt und Satz und das Relationsurteil 249. Erster Typus 250. Zweiter 251. Die funktionellen Relationen 253. Funktionelle Relationen und Relationsurteile 253. Die Relationen 253: kognitive 253, präsentative 254, emotional-funktionelle 254, und zwar Beziehungen zwischen Gefühl und Gefühlsubjekt 254, zwischen Begehrung und Begehrungsobjekt 257. Die Relationsurteile. Zwei Typen 257. Der erste stellt Relationen der Funktionen zu den Funktionsobjekten vor 257, der zweite Relationen der Funktionsobjekte zu den Funktionen 257, und zwar kognitive Relationen (insbesondere Wahrheits-, Notwendigkeits-, Möglichkeitsurteile u. s. f.) 257, präsentative 258, emotional-volitiv 258, affektive. Werturteile im weiteren und engeren Sinn 258. Relationen zwischen logischen Gründen und Folgen 260. Die immanent gedachten Beziehungen dieser Art und das Gesetz des logischen Grundes 261. Urteile über Beziehungen von Erkenntnisgrund und Folge 261, über Relationen von Grund und Folge in emotionalen Denkakten 262.
3. Der logische Charakter des Relationsurteils 262—268. Gleichartigkeit der verschiedenen Klassen von Relationsurteilen 262. Die hypothetischen Urteile 263. „Annahmen“ 265. Objektivierung und Gleichsetzung in den Relationsbestandteilen der Relationsurteile 266. Anknüpfung an eine Satzvorstellung 267.
4. Die Relationsbegriffsurteile 268—272. Relationsvorstellungen und Relationsbegriffsurteile 268. Verschiedene Abstraktionsstufen (an den Kausalurteilen aufgezeigt) 268. Kognitive und emotionale Relationsbegriffe 270. Die Objektivierung in den Relations-

- begriffsurteilen 271. Die Vorstellung der Relationsbegriffe 271. Abschluß 272.
5. Das negative Urteil 272—282. Das verneinende Urteil logisch später als das „positive“ 272. Das verneinende Urteil weder dem Existential- noch dem Wahrheitsurteil parallel 273. Verhältnis der Verneinung zur Frage. WINDELBAND 273. Zwei Klassen von Fragen und Fragesätzen 274. Die Ergänzungsfrage 274. Die Entscheidungsfrage und das Urteil. Problematische Urteile 275. Das negative Urteil ein Relationsurteil, in welchem Substratvorstellung die Vorstellung einer Frage, Beziehungsvorstellung der Verneinungsakt ist 277. Das Wesen des Verneinungsakts 277. Verschiedene Nuancen des Verneinungsakts 278. Verneinung und Bejahung 279. Problematische Verneinungen und Bejahungen und ihr Verhältnis zu den Möglichkeitsurteilen 279. Ergebnis. Verhältnis der Bejahung und Verneinung zum Wahrheits-, Möglichkeits- und Notwendigkeitsurteil. „Modalitätsunterschied“ der Urteile 279.

Fünftes Kapitel.

Kognitive Phantasietätigkeit und Phantasieurteile.

282

1. Der Charakter und die verschiedenen Erscheinungsformen der Phantasieurteile 282—291. Die kognitiven Phantasievorstellungen abgeleitete Urteile 282, in denen Objekte niederer und höherer Ordnung gedacht werden 282. Relationsphantasieurteile 283. Die kognitiven Phantasieprozesse. Ihr ursprünglicher Typus 283. Beispiele: Zukunftsurteile 284. Eine zweite Gruppe von Zukunftsurteilen 286. Zukunftsurteile und andere Phantasieurteile 286. Die Ausgangspunkte der kognitiven Phantasieprozesse Erkenntnisvorstellungen 287. Komplexe Erfahrungsbegriffe als Mittelglieder 287. Komplexe Individualvorstellungen als Mittelglieder 288. Die resultierenden Urteile 289. Begriffliche Phantasieurteile 289. Phantasieurteile und unmittelbare Urteile 290.
2. Die syllogistische Struktur der kognitiven Phantasieprozesse 291—301. Analyse des ursprünglichen Typus: Gestaltung und Auffassung in einander 291. Der zweite Typus: Gestaltung und Auffassung getrennt 292. Der dritte Typus: Begründungsprozesse 293. Der kognitive Nerv der drei Typen: die Deduktion 294. Struktur der Deduktion: der Syllogismus 295. Der elementare Syllogismus 295. Seine verschiedenen Erscheinungsformen 296. Der Syllogismus der traditionellen Logik 298. Zwei Schlußtypen: begrifflicher und anschaulicher Syllogismus 299. Die gemeinsame Schluß tendenz 300. Die einzelnen Schlußformen: Formen der Ableitung und F. der bloßen Begründung 300.
3. Der elementare Syllogismus als Begründungs- und Erfindungsmethode 301—311. Einwände gegen den Syllogismus 301. Seine Begründungskraft 301. Bedenken gegen den begrifflichen Syllogismus 302. Die begründende Kraft des Analogieschlusses beruht auf dem Syllogismus 303. Die Induktion kann nicht begründen, setzt vielmehr das Deduktionsprinzip voraus 303. Logischer Charakter des Deduktionsprinzips 304. Ergebnis: der begriffliche Syllogismus hat Begründungskraft 307. Der Syllogismus als Erfindungsmethode 307. Angriffe 307. Die syllogistische Deduktion der einzige Weg der Ableitung

- neuer Erkenntnisse aus vorhandenen 308. Die Deduktion im Dienst der empirischen Untersuchung und der Induktion 309. Das Vorurteil gegen den Syllogismus 310. Der Syllogismus die logische Grundform der Forschungsprozesse 311.
4. Der Syllogismus und die Wege der wissenschaftlichen Forschung 311—335. Die kognitive Phantasietätigkeit in der Erfahrungswissenschaft 311. Deduktive Grundlage der Analogieschlüsse 311. Deduktion und analytisches Verfahren 312. Syllogismus und synthetische Methode 312. Der Syllogismus und die „regellose“ Phantasieintuition des Forschers 313. Die deduktiven Ergebnisse Hypothesen. Die Hypothesen der empirischen Wissenschaft 314. Die kognitive Phantasietätigkeit in der Mathematik 317. Zwei Forschungswege. „Intuitive“ („Geometer“) und „Analytiker“ (Deduktive) 317. Verhältnis der beiden Wege. Syllogistische Struktur der mathematischen Phantasieprozesse 318. Natur der mathematischen Begriffsurteile und die konstruierten Begriffe 319, in der Geometrie 319, in der Mechanik und Arithmetik 321. Ergebnis 322. Die kognitive Phantasietätigkeit in der Metaphysik 322. Die metaphysischen „Spekulationen“ 322. Ihr biologisch-kognitives Motiv und der Charakter der spekulativen Hypothesen 322. Rationale, mystische, empirische Metaphysik 323. Die metaphysischen Deduktionen. Herinwirken emotionaler Faktoren 324. Wissenschaftliche (kritische) Metaphysik als notwendiger Abschluß der Erkenntniskritik 325. Das Transsubjektive und seine Erkenntnis 326. Erfahrungswissenschaft und kritische Metaphysik 329. Geltungswert der kritisch-metaphysischen Hypothesen 330. Die kritisch-metaphysischen Phantasieprozesse 330. Die kritische Reflexion auf die kognitiven Relationen 330. Scheidung apriorisch-subjektiver und empirisch-transsubjektiver Elemente der Erkenntnis 331. Die metaphysischen Schlüsse 333. Das System metaphysischer Hypothesen 335. Abschluß 335.
5. Vorstellung fremder Erlebnisse. Mitgeteilte Urteile 335—349. Zusammenhang der beiden Probleme 335. Vorstellungen von fremden Erlebnissen 336. Logische und assoziative Deutung derselben. Sie beruhen auf unwillkürlichen Elementarschlüssen 336. „Eintragung“ eigener Erlebnisse in fremdes Bewußtsein 337. „Sichhineinversetzen“ in fremde Erlebnisse 338. Wie stellen wir die Objekte fremder emotionaler Erlebnisse und Vorstellungen — 340 und fremder Erkenntnisvorstellungen vor? 342. Die mitgeteilten Urteile 342. Gehörte Aussagesätze 342. Satz wahrnehmung und vorläufige Erkenntnisvorstellung 343. Weitere Entwicklung. Zwei Wege 344: Anregung eigener Erkenntnistätigkeit 344, oder: Entstehung „mitgeteilter“ Urteile 345. Deren Geltungswert 347. Andere Abschlußmöglichkeiten 347. Gehörte emotionale, insbesondere Aufforderungssätze 348.

Sechstes Kapitel.

Die emotionalen Denkakte.

349

Aufgabe des Kapitels 349. Kognitive und emotionale Phantasiedenkakte 349. Die Formen des emotionalen Denkens denen des kognitiv-urteilenden parallel 351. Logischer Charakter des emotionalen Denkens 351. Der unmittelbare einfache elementare Akt emotionalen

Denkens 353. Gleichsetzung 353. Emotionale Objektivierung 353. Deren kategorialer Apparat 355. Sprachlicher Ausdruck 356. Komplexe Emotionaldenkakte 356. Emotionale Relationsdenkakte 356, Verneinungen 357. Emotionale Begriffe 357. Emotionale Schlüsse. Vermittelte Emotionalvorstellungen 358. Elementare Substratdenkakte und ihr Verhältnis zu den komplexen Elementardenkakten 358. Abschluß 359.

Siebentes Kapitel.

Der Satz.

359

1. Das Wesen des Satzes 360—368. Der Satz ist Ausdruck eines logischen Denkakts (einer Objektvorstellung) 360. Verhältnis dieser Definition zur logischen Satzdeutung K. F. Beckers's 360. Innere und äußere Satzakte 361. Die inneren Satzakte (Satzvorstellungsakte) 362. Inneres Sprechen und wortloses Denken 362. Die Satzvorstellung als Ausdruck der Objektvorstellung 362. Sie selbst eine Individualvorstellung der kognitiven Phantasie 363. Ihre Einfügung in den logischen Gesamtakt 364. Gegenseitiges Sichaffizieren von Objekt- und Satzvorstellung 365. Die inneren Satzakte als Willenshandlungen und ihr Zweck 365. Die äußeren Satzakte. Ihre Zwecke: Verständigung und Affektentladung 365. Satzvorstellungen als Zweckvorstellungen in den äußeren Satzakten 366. Die Zwecke der Satzakte und die Entwicklung der Sprache 367. Ergebnis: Berichtigung der Satzdefinition 368.
2. Die untere Grenze des Satzes. Unvollständige und vollständige Sätze 368—377. Die untere Grenze des Satzes und unser Sprachgefühl 368. Interjektionen und Vokative keine Sätze 369. Interjektionen 369. Vokative 369. Die Imperative nicht bloß Sätze, sondern zweigliedrige Sätze 371. Unvollständige und vollständige Sätze 372. Ellipse 372. Ein- und zweigliedrige Sätze 373. Der eingliedrige, „subjektlose“ Satz 373. Impersonalien 373. Der zweigliedrige Satz 374. Zug der Sprache zum zweigliedrigen Satz 375. Dieser wird usuell und normaler Satztypus 376. Der eingliedrige Satz elliptisch usuell, der zweigliedrige eigentlich usuell 376.
3. Die verschiedenen Satzarten 377—381. Verschiedene Satzarten 377. Bisherige Einteilungsversuche 378. Sinn und Recht einer solchen Einteilung 378. Fehler der bisherigen Einteilungen 378. Zwei Einteilungsgesichtspunkte: Satzbedeutungen und Zwecke der Ausdrucksakte 378. Beide in der Grammatik vermischt. Der Ausrufesatz 379. Einteilung nach den Satzbedeutungen 380: Aussagesatz 380. Begehrungssatz: Wunsch-, Willens- und Gebotsatz 380. Fragesatz. Aussagefragen (kognitive) und deliberative Fragen 381. Verhältnis der Frage- und Begehrungssätze 381. Abschluß 381.

Vierter Abschnitt.

Das affektive Denken.

382

Erstes Kapitel.

Die logischen Akte in den affektiven Emotionalvorstellungen.

382

1. Die affektiven Vorstellungen 382—391. Vorästhetische Phantasievorstellungen 382. Verwandte Erscheinungen 384. Fälle, in

- denen die anregende Vorstellung nicht in die werdende Affektivvorstellung eingeht 384. Zwei Typen 384. Stimmungen und Stimmungsvorstellungen 386. Phantasievorstellungen aus einzelnen Gefühlen und Affekten 388. Analogie der Zwangsvorstellungen 388: Annäherung des affektiven an das kognitive Vorstellen 389. Einfluß der Affekte auf die Erkenntnistätigkeit 389. Affektive Vorstellungen mit dem Bewußtsein objektiver Geltung 390.
2. Das Wesen der Gefühle und Affekte 391—418. Das Gefühl 391. Intellektualistische Theorien 391. Paralleltheorie: Vorstellungen und Gefühle parallel 393. Nachwirkung intellektualistischer Anschauungen auf diesem Boden. LOTZE, LEHMANN, JODL 393. Die „physiologische“ Gefühlstheorie. C. LANGE, W. JAMES. RIBOT'S Fassung der Theorie 394. Fruchtbare Grundgedanke der letzteren 397. Kritik 397. Gefühl der erlebte Ausdruck eines im psychophysischen Organismus sich abspielenden Prozesses 398. Keine Hypothese über das anatomisch-physiologische Korrelat der Gefühle 398. Empfindung und Gefühl 399. Mögliche Einwände 399. Theorien WUNDT'S und LIPPS' 400. Die voluntaristische Gefühlstheorie 401. Bedenken 402. Voraussetzung der Gefühlsentstehung nicht ausdrückliches, bestimmtes Wollen 402. Inwiefern unlustbetonte Erlebnisse Betätigungen des Ichwillens sein können 403. Die Erlebnisse, abgesehen von den Gefühlsmomenten, teils Vorstellungsfunktionen teils motorische Prozesse 404. Unterscheidung der psychischen Erlebnisse und der im Gefühl erlebten zentralen Vorgänge im psychophysischen Organismus 405. Die Gefühle und die verschiedenen Arten von zentralen Vorgängen 405. Gefühlserlebnisse als eine besondere Klasse von psychischen Tatsachen 407. Es gibt keine vorstellungsfreien Gefühle 408, und keine gefühlfreien Vorstellungen 409. Gefühl und Wille 409. Keine Willensgefühle 410. Entwicklung von Begehren aus Gefühlen 410. Qualitäten der Gefühle 410. Die übliche Einteilung in sinnliche und geistige Gefühle 410. Andere Einteilung nach den Vorstellungselementen 411. Qualitative Verschiedenheit der Gefühle. WUNDT, LIPPS 411. Drei formale Gegensätze: Lust- und Unlust-, Spannungs- und Lösungs-, Aktiv- und Passivgefühle 412. Gefühl und Affekt 413. Gemütsbewegung, Leidenschaft, Affekt 413. Begriff und Kennzeichen des Affekts 414. Die Affektgefühle in den verschiedenen Affekttypen 415. Die sekundären Folgen der Affektgefühle als Elemente der Affektbilder 416. Keine prinzipielle Scheidung zwischen Gefühlen und Affekten möglich 416. Einzel- und Totalaffekte 417. Künstliche („unmotivierte“) Affekte 417.
3. Gefühl und affektives Vorstellen 418—431. Die affektiven Vorstellungen in der Psychologie 418. Die wesentliche Voraussetzung für die Entstehung affektiver Vorstellungen 420. Verhältnis zu den Ausdrucksbewegungen 420. Einteilung der Ausdrucksbewegungen 421. Die physiologisch-automatischen 421. Die psychophysischen 421. Deren Verhältnis zu anderen aus Gefühlen entspringenden Willenshandlungen 422. Funktion und Bedeutung der letzteren 423. Funktion und Bedeutung der psychophysischen Ausdrucksbewegungen 423. Deren Verwandtschaft mit den affektiven Vorstellungen 423. Verhältnis gegenseitigen Ausschlusses 424. Andere Hemmungen für das affektive Vorstellen 424. Ihr Grund: psychische Lähmung. Die affektive

- Vorstellungstätigkeit dagegen Gefühlsentladung 426. Funktion und Bedeutung der affektiven Vorstellungen im Einzelnen 427. Einwände: wirken sie wirklich überall erregungsberuhigend 428 und unlustherabmindernd? 428. Die affektiven Vorstellungen mit kognitivem Gepräge 430. Affektive Vorstellungen und die ihnen zur Seite gehenden Gefühle 430. Sämtliche affektiven Vorstellungen Gefühlsentladungen 431.
4. Die affektiven Denkakte 431—450. Abgrenzung des Gebiets 431: gegenüber den die Gefühle begleitenden Vorstellungen 431, gegenüber den gefühlsauffassenden Urteilen 432, und gegenüber gewissen elementaren Werturteilen 433. Der logische Charakter der affektiven Vorstellungen 433. Affektive Objektvorstellungen 433. Das affektive Denken 433. Der einfache affektive Denkakt 434. Gleichsetzung 434. Objektivierung. Kategorialer Apparat 434. Illusionsobjektivierung 435. Glaubensobjektivierung 435. Der sprachliche Ausdruck 437. Gibt es einen affektiven Satz? Der Ausrufesatz 437. Affektive Vorstellungen und Ausrufesätze. Besteht überhaupt ein Zusammenhang? 439. Interjektionen. Ausrufekognitive. Ausrufesätze 439. Weshalb die Sprache für die affektiven Vorstellungen keinen besonderen Ausdruck hat 441. Weitere Formen des affektiven Denkens 441. Komplexe Affektivdenkakte 441. Affektive Relationsvorstellungen 442. Substratdenkakte 442. Begriffsdenkakte. Die affektive Abstraktion und Induktion 442. Affektive Schlüsse 443. Reine 443. Affektive Tatsachedeutung 445. Kognitive Schlüsse mit affektiven Mittelgliedern 446. Affektive Schlüsse mit kognitiven Ausgangsvorstellungen 448: Bedeutung derselben für das geistige Leben 449. Ästhetische und religiöse Vorstellungen 449.

Zweites Kapitel.

Das ästhetische Denken.

450

1. Das Problem 450—454. Ästhetische Werturteile 450 und ästhetische Denkakte 450. Historisch-psychologischer Gesichtspunkt der Untersuchung 451. Gegenstand der Analyse die ästhetischen Vorstellungen des Genießenden 453.
2. Die Faktoren der ästhetischen Vorstellungserlebnisse 454—479. Die ästhetischen Vorstellungen präsentativ-affektive Vorstellungen 454. Direkter und assoziativer Faktor des ästhetischen Eindrucks 454. Die formale Seite des assoziativen Faktors 456. Vorstellungsspiel. Gesetz der Einheit in der Mannigfaltigkeit 456. Das formale Element der Naturkontemplation 456, des Kunstgenusses 458. Malerei und plastische Künste 458. Poesie 459. Musikalische Erlebnisse 459. Das Erhabene 459. Charakter des formal-ästhetischen Elements. HERBART 460. Die inhaltliche Seite des assoziativen Faktors 460. Die ästhetischen Vorstellungen sind Vorstellungen menschlicher Lebenswerte 460. Ethische Lebenswerte. Menschlich bedeutsame Inhalte 461. Ästhetisches Interesse und ethische Lebenswerte 462. Die Objekte der musikalischen Vorstellungen 464. Andere Kunstgebiete 466. Poesie 466. Malerei und bildende Künste. Wirklichkeitskontemplation 469. Außer-menschliche ästhetische Objekte 470. Die erhabenen Objekte 472. Einfache Formen und Bildungen. Kunstwerke, die zugleich

- praktischen Zwecken dienen 473. Das Komische 473. Der Wechsel des Geschmacks und der Wechsel der Lebensideale 477. Verhältnis der formalen und der inhaltlichen Seite des assoziativen Faktors 477. Das ästhetische Erleben ein spielendes Vorstellen ethisch bedeutsamer Inhalte 477. Abhängigkeit der beiden Momente von einander 478. Das formale Element selbst ethisch bedeutsam 478.
3. Die Synthese der beiden Faktoren. Die Einschauung 479—485. Einfühlung? 479. Das ästhetische Stimmungsbegehren auf Vorstellen von Gefühlen und Gefühlslagen gerichtet 479. Die ästhetische „Anteilnahme“, das „persönliche Miterleben“ 480 erklärt sich einerseits daraus, daß die ästhetischen Vorstellungsmittel zuletzt dem Anschauen eigenen Erlebens entstammen 480, andererseits daraus, daß die ästhetischen Objekte persönlich-menschliche Werte sind 482. Heterogene Nebenwirkungen der ästhetischen Vorgänge 483. Das ästhetische Interesse rein kontemplativer Natur 483. Die ästhetischen Phantasiegefühle 484. Ihre qualitative Verschiedenheit 484. Einschauung, nicht Einfühlung 485. Der Einschauungsakt ein Teilakt des ästhetischen Illusionsurteils 485.
4. Das ästhetische Illusionsurteil 485—499. Die logische Tätigkeit in den ästhetischen Vorstellungen 485. Ästhetisches „Verständnisurteil“ und Illusionsurteil 486. Das elementare ästhetische Illusionsurteil. Seine beiden Seiten 488. Die interpretierende Gleichsetzung 488. Die Illusionsobjektivierung 489. Die kategorialen Teilfunktionen 491. Die ästhetische Illusion 491. Die realistische Kunsttheorie und die sog. Illusionstheorie 491. Die Illusion ein Moment, aber nicht das Ganze des ästhetischen Erlebnisses 493. Die Illusion nicht „bewußte Selbsttäuschung“ 493. Illusion und Naturwahrheit (Wirklichkeitstreue). Bedingungen und Mittel der Illusion 494. Die Illusion im ästhetischen Naturgenuß 497. Die ästhetische Evidenz 497. Das elementare Illusionsurteil und die Sprache 497. Die übrigen Formen des ästhetischen Denkens 498. Ästhetische Substratdenkakte 498. Die ästhetischen Werturteile 499.

Drittes Kapitel.

Das religiöse Denken.

499

1. Das Problem 499—508. Das logische Gepräge der religiösen Vorstellungen. Religiöse „Glaubensurteile“ 499. Intellektualistische Deutungen der Glaubensvorstellungen 500. Emotionale Deutungen 500. Probleme 502. Das Untersuchungsobjekt 503. Auszuscheiden die Vorstellungen religiöser Erlebnisse (psychologische Urteile) 503. Die elementaren Glaubensurteile 503. Die Glaubensvorstellungen und das religiöse Leben 504. Der Streit um die Glaubensvorstellungen zuletzt ein Streit um das Wesen der Religion 505. Drei Gruppen von Religionstheorien: intellektualistische, Gefühlstheorien, voluntaristische 505. Unsere Aufgabe 506. Weg der Lösung. Religionsgeschichte und Psychologie 506. Fernhaltung des normativ-kritischen Gesichtspunktes 508.
2. Entstehung und Struktur primitiver Glaubensvorstellungen 509—516. Der Fetischglaube 509. Unsere Fragestellung 509. Motiv. des religiösen Handelns des Fetischgläubigen

509. Sein Glaube nicht ein praktisches Postulat 510, sondern affektive Kausaldeutung erfahrener Lebensförderungen 510 und Lebenshemmungen 511. Das praktische Motiv in der Entstehung affektiver Glaubensvorstellungen 512. Die religiösen Phantasieprozesse affektive Schlüsse 512. Ausgangspunkte: Güter- und Übelvorstellungen. Werturteile 512. Das religiöse Passivgefühl und seine Erweiterung 513. Die vermittelnden Affektivbegriffe (Obersätze) 514. Verschmelzung und Schlußergebnisse: die einfachen Glaubensvorstellungen 514. Formale Struktur dieser Syllogismen 515. Komplexe Schlußergebnisse 515. Die den Glaubensvorstellungen zur Seite gehenden Gefühle 515. Anknüpfung der religiösen Phantasieobjekte an sinnliche Gegenstände 515. Fundamentale und sekundäre Glaubensdenkakte auf dieser Stufe 516.
3. Die Glaubensvorstellungen der höheren Stufen 516—520. Zwei Ausgangspunkte der Differenzierung und Höherbildung 516. Erstens: es erweitert sich der Kreis der religiös gedeuteten Tatsachen 517. Religiöse Deutung der Natur. Anthropogonische und kosmogonische Spekulationen 517. Der ethische Faktor in der religiösen Vorstellungsbildung 518. Zweitens: Stufenverschiedenheiten in der Art, die religiösen Objekte vorzustellen 519, insbesondere in der Anknüpfung der religiösen Phantasieprozesse an kognitive Funktionen 519.
4. Glaube und Wirklichkeit 520—538. Unternatürliche Vorstellungsweise: kein inneres Band zwischen Phantasieobjekt und sinnlichem Gegenstand. Fetisch- und Idolglaube. Zauberei 520. Natürliche Vorstellungsweise 521. Anknüpfung der religiösen Kausaldeutung an eine natürlich empirische 521. Übergang von der unternatürlichen zur natürlichen Stufe. Fetischismus und Naturvergötterung 522. Animistische und totemistische Vorstellungen 522. Die Götterwelten der natürlichen Stufe 523. Übergang von der natürlichen zur übernatürlichen Vorstellungsweise 524. Die übernatürliche Vorstellungsweise 525. Anlehnung der Glaubensprozesse an kognitive Kausalschlüsse. Übernatürliche Wesen 525. Kosmogonische und kosmologische Mythen in dieser Sphäre. Einfluß des Welterkennens 526. Die Göttergestalten auf dieser Stufe. Polytheismus und Monotheismus 527. Übernatürlich ist nicht übersinnlich. Der religiöse Anthropomorphismus 527. Gott als „Geist“ 528. Gott als übergeistiges Wesen. Der Glaube denkt theistisch 528. Die metaphysische Vorstellungsweise 530. Unterordnung der religiösen Phantasie unter die kognitive Kontrolle 530. Die metaphysische Vorstellungsweise im Verhältnis zu den drei früheren Stufen 530. Kritische Wirksamkeit des metaphysischen Erkennens im Rahmen positiver Religionen 531. Pantheistische und deistische Tendenzen in religiösen Anschauungskreisen 532. Metaphysische „Systeme“ mit religiösem Einschlag 533. Religiöse Phantasie und metaphysische Spekulation 533. Religiöser Glaube und kritische Metaphysik 534. Befriedigung des Wahrheitsbedürfnisses des Glaubens 535, aber Verkümmern des religiösen Lebens auf dieser Stufe 536.
5. Die religiösen Denkakte 538—555. Unterscheidung fundamentaler und sekundärer Glaubensdenkakte 538. Die grund-

legenden einfachen Glaubensdenkakte 539 sind die Ergebnisse affektiver Schlüsse 539. Die Tatsachen der religiösen Kausalinterpretation 540, in religiöser Beleuchtung 541. Gefühlsgrundlage der religiösen Denkakte 541: erstens die Wertungen und Werturteile 541, zweitens die spezifisch religiösen Gefühle und die religiösen Kausalschlüsse 541. Beispiel: fundamentales Glaubensurteil eines Christen 543. Entscheidung zwischen Gefühls- und voluntaristischer Deutung des Glaubens 544. Affektive Gewißheit der Glaubensdenkakte und ihr kognitiver Faktor 544. Entscheidung zwischen den intellektualistischen und den emotional-praktischen Glaubenstheorien. Das sog. religiöse Erkennen 545. Antinomie zwischen dem emotionalen Interesse des Glaubens und seinem Wahrheitsbedürfnis 545. Formale Struktur der Glaubensdenkakte und ihrer syllogistischen Vermittlung 548. Gleichsetzung 548. Objektivierung 548. Benennungsteilakt 549. Die fundamentalen komplexen Glaubensdenkakte 550. Vorstellungen von Betätigungen, Affektionen, Eigenschaften der religiösen Substratobjekte 550. Deutung der Güter- und Übeltatsachen 550. Heraussetzung immanenter Momente der Substratobjekte 550. Religiöse Abstraktion 551. Logische Beschaffenheit der Bestimmtheitsvorstellungen 551. Mannigfache Nuancen 551. Bedeutung dieser Glaubensakte für das Glaubensleben 551. Die sekundären Glaubensdenkakte 552. Einfache 552. Ihr Verhältnis zu den grundlegenden 553. Komplexe 553. Glaubens- und Begehrungsvorstellungen 554. Die religiösen Substratdenkakte 554. Ihr Verhältnis zu den komplexen elementaren. Die dogmatischen Sätze 555. Abschluß 555.

Fünfter Abschnitt.

Das volitive Denken.

556

Begehrungsvorstellungen 556. Volitive Denkakte 556. Begehrungssätze 556. Willens-, Wunsch- und Gebotdenkakte 557.

Erstes Kapitel.

Die Willensdenkakte.

557

1. Willensvorgänge und Wille 557—563. Äußere und innere Willenshandlungen 557. Unwillkürliche und willkürliche 558. Das Wesen des Willens 559. Ältere intellektualistische und sentimentalistische Theorien 559. Sensualistische und andere intellektualistische Theorien der modernen Willenspsychologie 560. „Emotionale“ Theorie. WUNDT, LIPPS 561. Voluntaristische Auffassung des Willens 561.
2. Die Triebhandlungen 564—577. Verlauf der Triebhandlungen 564. Motiv und Reiz 565. Reizvorstellungen nicht Motive 565. Reizgefühle nicht Motive 566. Reizvorstellungen und Reizgefühle nicht Motive 567. Motiv und Zweckvorstellung 567. Versuche, beides zu trennen 567. Zwei Gründe 568. Erstens: Motive = Ursachen der Zwecksetzung? 568. Nähere und entferntere Zwecke 569. Irrige Vorstellungen vom Wesen der Motivierung. ZITTELMANN 569. Zu unterscheiden: Ursachen der Einleitung von

Willensprozessen und Ursachen der Handlungen 570. Erstere sind Reize 570, letztere Motive. Gesetz der Motivation 571. Zweitens: gibt es Motive ohne oder ohne bewußte Zweckvorstellungen? 571. Instinkthandlungen 572. Andere Fälle 573. Alle Willensakte enthalten Zweckvorstellungen 573. Motive = Zweckvorstellungen + Spannungslustgefühle 574, sind bereits Bestandteile der Begehrungsprozesse 574. Die Entstehung der Triebhandlungen und die Zweckvorstellungen 574. Willensakte durch Reize aus Willensdispositionen ausgelöst 574. Zusammenhang zwischen Reiz und Aktualisierung einer Willensdisposition 575. Grundgesetz der Begehrungsassoziation 576. Stellung der Zweckvorstellungen in den Willensprozessen 577.

3. Die volitiven Vorstellungen und Denkkakte in den Triebhandlungen 577—589. Das Vorstellungsmaterial 577. Reproduzierte Elemente 577. Vorstellungselemente anderer Herkunft. Verschmelzung 578. Das Material in den einfachen und den reinen komplexen Zweckvorstellungen 579, in den komplexen Zweckvorstellungen mit kognitiver Komponente (Wahrnehmungs-, Erinnerungs- oder kognitiver Phantasievorstellung) 579. Die volitiven Denkkakte 582. Einfache Triebdenkkakte 582. Gleichsetzung und Objektivierung 582. Volitive Satzvorstellung 583. Bewußtsein logischer Geltung und Anspruch auf Allgemeingültigkeit. Volitive Evidenz 584. Rein volitive komplexe Denkkakte 584. Komplexe volitive Denkkakte mit kognitiver Substratkomponente 585. Charakter des volitiven — 585, des kognitiven Bestandteils 585.
4. Die Willkürhandlungen und ihre volitiven Vorstellungen 589—608. Die Überlegung. Zwei Fragen 589. Die Überlegung des Sollens (Wollens) 589. Zwei Formen. Die erste Form 589. Ausgangspunkt: eine volitive Entscheidungsfrage 589. Charakter der Überlegung 590. Drei Typen 590. Der Weg zu der bejahenden Entscheidung von der praktischen 591, von der präsentativen Seite 592. Ablehnende Entscheidung. Volitive Verneinung 593. Die zweite Form 593. Kampf verschiedener Motive 593. Charakter dieser Überlegung 593. Die „Wahlhandlung“ 594. Dreifache Möglichkeit der Entscheidung 595. Präsentative Seite dieser Überlegungsform 595. Die Überlegung des Könnens 595. Aufgabe dieser Überlegung 595. Charakter der Frage. Weg zur Entscheidung. Die drei Typen 596. Bejahende Entscheidung. Ihre logische Form 597. Andere Möglichkeiten. Negatives Ergebnis. Versuch 597. Die Willensentscheidung 598. Verschiedene Möglichkeiten 598. Beschluß und Entschluß 598. Die Willensentscheidung und die Frage der Willensfreiheit 599. Beschluß, Entschluß und Willensentscheidung 600. Willensimpuls und Handlung 600. Willensimpuls und Willensentscheidung 600. Zeitliche Koincidenz von Willensentscheidung und Willensimpuls 601. Willensimpuls Anstoß zur Gesamthandlung 601. Handlungen ohne Mittelüberlegung 601. Der Willensimpuls erstreckt sich über die ganze Handlung 602. Primärer Willensimpuls und sekundäre Impulse 602. Die volitiven Vorstellungen während dieser Handlungen 603. Handlungen mit Mittelüberlegung 603. Umbildung der Zweckvorstellungen während derselben 604. Fälle angeblichen Auseinanderfallens von Willens-

- entscheidung und Willensimpuls 605. Hypothetische Entschlüsse 606. Grundsätze 606.
5. Die logischen Funktionen der Willkürvorstellungen 608—616. Verhältnis der Willkür- zu den Triebvorstellungen 608. Die logischen Akte in den Willkürvorstellungen 609. Grundlegend der volitive Denkakt der Willensentscheidung 609. Komplexe und Substratdenkakte. Zweigliedrige Willenssätze 610. Volitive Frage. Entscheidungs- und Ergänzungsfrage 610. Volitive Bejahung und Verneinung 611. Die kognitiven Funktionen in den Willkürprozessen 611. Volitive Umgestaltung der Mittelvorstellungen (Annahmen). Bedingt volitive Denkakte 612. Hypothetische Volitivdenkakte 613. Grundsatzdenkakte. Zweckbegriffe 613. Negative Grundsätze und ihre logische Form 614. Volitive Schlüsse 615.

Zweites Kapitel.

Wunschvorstellungen und Wunschsätze.

616

Der Wunsch ein Begehren ohne Handlungstendenz 616. SIGWART'S Definition und ihre Ergänzung 616. Elementare Formen des Wunsches 617. Höhere Formen 618. Wünsche, auf die Gegenwart oder Vergangenheit gerichtet 618. Wunschvorstellungen und die begleitenden Gefühle 619. Einfache und zusammengesetzte Wunschvorstellungen 619. Die rein volitiven Wunschvorstellungen ohne die Erkenntniselemente der Willensvorstellungen 619. Das Erkenntnis-element in den Wunschvorstellungen 620. Schranke der Wunschphantasie 620. Der Wunschdenkakt 620. Der Wunschsatz 621. Logischer Grund und Evidenz der Wunschdenkakte 622.

Drittes Kapitel.

Gebotvorstellungen und Gebotsätze.

622

Gebotvorstellungen 622. Die Gruppe der Gebotvorstellungen. Gebotsätze 622.

1. Konkrete Gebotvorstellungen 623—633. Gebotvorstellungen des Gebotstellers 623. Die Gebothandlung 623. Gesamtverlauf derselben 623. Der Gebotsprechakt und sein letzter Zweck 624. Sein nächster Zweck: Erzeugung einer Gebotvorstellung im Angeredeten 625. Mittel hierzu erstens: der physische Ausdruck der Begehrungsvorstellung des Gebotstellers 625, zweitens: die spezifische Gebotform. Der Imperativ 626. Die beiden Mittel 627. Zweckvorstellung des Gebotsprechakts 627. Weiterer Verlauf 628. Die Gebotvorstellungen des Adressaten 628. Kognitive Gebotvorstellung desselben 628. Diese wirkt als Reiz 628. Die Vorstellung einer Beziehung zwischen Adressaten und Gebotsteller der Gebotvorstellung eingefügt 629. Die entsprechenden Gefühlelemente 630. Gebotmotiv und praktische Gebotvorstellung 630. Der weitere Verlauf des Prozesses 631. Drei Arten von Gebotvorstellungen 632.
2. Konkrete Verbotvorstellungen 633—635. Verbote Gebote, sich gegen einen Zweck zu entscheiden 633. Gebotvorstellungen und -denkakte des Gebotstellers 634. Kognitive und praktische Gebotvorstellungen des Adressaten 634.

3. Allgemeine Gebote und Verbote 635—640. Sie sind den Grundsätzen parallel 635. Gebote, Grundsätze zu fassen, nicht allgemein 635. Gebote, konstante Eigenschaften zu erwerben, gleichfalls nicht allgemein 635. Wirklich allgemeine Gebote 636. Ihre hypothetische Struktur. Gebotbegriffe 636. Kognitive Gebotvorstellungen des Adressaten 637. Der weitere Verlauf auf seiten des Adressaten 637. Das praktische Gebotmotiv des Adressaten, der entsprechende Grundsatzakt und die Geboterfüllung 638. Die allgemeinen Gebotvorstellungen des Gebotstellers in neuer Beleuchtung 639. Die allgemeinen Verbote 640.

Viertes Kapitel.

Wertungen und Werturteile. Werte und Güter.

640

1. Die Wertungen 641—644. Gefühlswertungen von den Wertvorstellungen zu unterscheiden 641. Was wird gewertet? 641. Objekte begleitender Erkenntnisvorstellungen 641. Erlebte Erkenntnisprozesse und ihre Objekte 642. Affektive Vorstellungen und ihre Objekte 643. Objekte begleitender Begehrungsvorstellungen 644. Ergebnis 644.
2. Wertvorstellungen und Werturteile 644—650. Werturteile im weiteren Sinn 644. Eigentliche Werturteile. Gefühls- und Willens-theorien des Werts 645. Verschiedene Formen von Werturteilen. Kategorische 646, hypothetische 647, Wertbegriffsurteile 648, mittelbare Werturteile 648. Sekundäre Wertvorstellungen 649. Ihr Verhältnis zu den primären 650.
3. Subjektive und objektive Werturteile 650—654. Subjektive 650. Eigen-, Fremd-, Kollektivwertvorstellungen 650. Charakter dieser Subjektivität 651. Subjektive Wertvorstellungen sekundärer Art 651. Objektiv-generelle 652. Sie sind induktiv-allgemeine Urteile 652. Konkrete Objekte als Gegenstände solcher Urteile 652. Generelle Nebenurteile neben subjektiven Haupturteilen 653. Hypothetische Form 654. Objektive Wertvorstellungen sekundärer Art 654.
4. Unbedingte Werturteile 654—662. Ästhetische 655. Logische (und nicht-logisch kognitive) 657. Ethische 659. Zusammenhang der unbedingten Werturteile mit den subjektiven 660. Die drei Klassen unbedingter Werturteile 661. Unbedingte Werturteile und sekundäre Wertvorstellungen 661. Es gibt keine unbedingten sekundären Wertvorstellungen 661.
5. Werte und Güter 662—670. Werte 663. Primäre 663. Wertung und Wert 663. Wertvorstellung und Wert 664. Subjektive und objektive, faktische und hypothetische, unmittelbare und mittelbare Werte 665. Unbedingte 665. Sekundäre Werte 666. Wertattribut und Wertvorstellung 666. Generell-objektive und subjektive sekundäre Werte 668. Güter 668. Primäre. Ihr Begriff 668. Einteilung 669. Sekundäre 669.

Fünftes Kapitel.

Die Normen der Religion und der Sitte.

670

1. Religiöse Gebote und Verbote 670—672. Der religiöse Glaube und die religiösen Gebote 670. Verschiedene Kategorien religiöser Gebote 671. Ihre Struktur 671.

2. Die Normen der Sitte 672—677. Ihr formaler Aufbau 672. Verschiedene Arten von Sitte 672. Abgrenzung der Sitte 672. Gebotvorstellungen der Normierten 673. Gebotvorstellungen der sozialen Gebotsteller der Sitte 674. Der Zweck in den Sittennormen. JHERING 675. Das historisch-psychologische Problem 676.

Sechstes Kapitel.

Die Rechtssätze.

677

1. Charakter der Rechtsnormen 677—684. Die Rechtsnormen Gebote? 677. Intellektualistische Auffassung. Naturrecht und historische Rechtsschule 677. Der modifizierte Intellektualismus der „Begriffsjurisprudenz“ 678. Sind die Rechtsnormen hypothetische Urteile? 679. Kritik dieser Theorie. Die Rechtsnormen sind hypothetische Imperative 680, nach ihrer logischen Struktur hypothetische Volitivdenkakte 683.
2. Die Rechtsnormen und die rechtsetzenden Subjekte 684—688. Der organisierte soziale Machtwille als Gebotsteller der Rechtsnormen 684. Das Gewohnheitsrecht und der soziale Machtwille 685. Die Umbildung der Sittennormen zu Rechtsnormen ein unwillkürlicher Prozeß 687. Formaler Charakter der rechtsbildenden sozialen Subjekte 687.
3. Normen und Rechtssätze 688—712. Die Normen im positiven Recht und ihre Adresse. Das Problem 688. Normen und Rechtssätze im Strafrecht 689. Kriminelle Normen? 689. BINDING'S Normentheorie 689. Bedenken gegen dieselbe 690. M. E. MAYER'S Kulturnormen 691. Die kriminellen Normen liegen in den Strafgesetzen 694, und zwar auch formell 694. Die kriminellen Rechtsnormen und die Form der heutigen Strafgesetze 697. Adressat ist das „Volk“ 698. Kriminelle Normen und subjektives Recht 698. Die Strafanrohungen 699. Zweck der Strafinstitution 699. Zweck der strafgesetzlichen Strafanrohungen 699. Diese sind Ankündigungen an das „Volk“ 699. Ihre logische Struktur 700. Der „Gesetzesbefehl“ 700. Die Strafanrohungen und die Form der heutigen Strafgesetze 701. Ergebnis 701. Normen und Rechtssätze im Privatrecht 701. Rechtsnormen im Privatrecht 701. Subjektives Recht im Privatrecht und objektives Recht 702. Das rechtliche Erlauben (= Einräumen) 702. Das subjektive Recht gründet sich zuletzt auf Rechtsnormen 703. Subjektives Recht und Interesse 704. Privatrechtliche Rechtsnormen und sittliche Interessen 705. Die Rechtssätze des Staats-, Verwaltungs- und Prozeßrechts 706. Staatsrecht. Auch hier Gebote und Verbote das Fundament 706. Aber deren Adressaten: die verschiedenen Faktoren des Staatslebens 707, und die Gebot- und Verbotakte sind zugleich Ankündigungen an das „Volk“ 708. Der Staatswille als der Rechtsgebotssteller 709. Ergebnis 711. Verwaltungsrecht 711. Prozeßrecht 711.
4. Verschiedene Klassen von Rechtssätzen 712—719. Die THOR'SCHE Einteilung 712. Unselbständige und aufhebende Rechtssätze 712. Ihre logische Natur 713. Die selbständigen 715. Individuelle Rechtssätze 716. Klassifikation der Rechtssätze vom logischen Gesichtspunkt 716: Aussagerichtssätze 717, Rechtsnormen

- (und individuelle Rechtsgebote) zweiter Ordnung 718, Rechtsnormen (und individuelle Rechtsgebote) erster Ordnung 719.
5. Die Rechtssätze und ihr Zweck 719—727. Die Frage nach dem Zweck im Recht 719. Der Zweck des „Rechts im engeren Sinn“ 720. Verhältnis des Rechts im engeren Sinn zu den sittlichen Zwecken 721. Die einzelnen Rechtssätze und der allgemeine Zweck des Rechts 722. Die Rechtssätze der verschiedenen Klassen und ihre Zwecke 722. Die Normen des „Rechts im engeren Sinn“ und ihre Zwecke 723. Ihre Endzwecke 723. Wirksamkeit der Endzweckvorstellungen in den schöpferischen Prozessen der historischen Rechtsbildung 724. Die direkten Zwecke 725. Die Normvorstellungen und ihre logische Struktur 725. Die nächsten Zwecke 726.
6. Das rechtliche Vorstellen 728—740. Die Rechtsnormen im Bewußtsein der Rechtsunterworfenen 728. Die kognitiven Gebotvorstellungen und ihre nächste Wirkung 728. Rechtspflichten und Pflichtmotive 729. Rechtsbewußtsein und Rechtsgefühl 729. Das Rechtsbewußtsein und sein Inhalt 729. Dispositionelles Rechtsbewußtsein und Rechtsinstinkt 730. Rechtsbewußtsein der Völker 730. Rechtsgefühle und rechtliche Werturteile 731. Rechtsgefühl und „Rechtstrieb“ 731. Rechtsbewußtsein und Rechtsgefühl im Verhältnis zum sittlichen Bewußtsein und Gefühl 731. Die Rechtsvorstellungen und ihre Geltung 732. Rechtsvorstellungen, entsprechend den Rechtsnormen erster Ordnung 732. Logische und rechtliche Gültigkeit 732. Logische Geltung (Wahrheit) der Rechtsvorstellungen 732. Rechtliche Gültigkeit (Verbindlichkeit) der Rechtsverpflichtungen 733. Die Gültigkeit der Rechtsnormen selbst 733. Zu unterscheiden: erstens die logische Geltung (emotionale Evidenz) der Begehrungsdenkakte des Gebotstellers 733, zweitens die rechtliche Gültigkeit der Normen 734, drittens die Wahrheit der Rechtsvorstellungen des Gebotstellers 734. Rechtsvorstellungen, entsprechend den Aussage-rechtssätzen 735. Rechtsvorstellungen entsprechend den Rechtsnormen zweiter Ordnung 735. R. subjektiver Rechte 736. Die Rechtsbegriffe 736. Begriffe von Rechtssatzhandlungen und Rechts-satzobjekten. Letztere besonders wichtig 736. Die Abstraktionsarbeit in den Rechtssätzen und die juristische Begriffsbildung 736. Begriffe aus Rechtsnormen erster Ordnung. Gebotbegriffe und Rechtsbegriffe 737. Allgemeinere und allgemeinste Rechtsbegriffe. Unselbständige Rechtsbegriffe 737. Rechtsbegriffe aus den Aussagerechtssätzen und den Rechtsnormen zweiter Ordnung 738. Die „Grundbegriffe“ des Rechts und ihre objektive Geltung 738.

Siebentes Kapitel.

Das ethische Denken.

740

1. Ethische Streitfragen 741—757. Die vier Probleme 741. Wert- und Gefühlsethik 741. Gebot- und Güter- (Zweck-)theorien 742. Gebottheorien 742: theologische (positivistische und intuitionistische) 743, rationale (rationalistische und romantische) 744, „geschichtlich-gesellschaftliche“ 745, die autonome Gebottheorie KANT'S 745. Güter- (Zweck-)theorien 746. Autogenetische und heterogenetische 747. Hedonismus und Perfektionis-

- mus 747. Hedonistische Gütertheorien 747. Individualistische 747: egoistischer Hedonismus 747, altruistischer und moralischer 748. Sozialer Hedonismus 749. Perfektionistische Gütertheorien 749. Individualistische 749: egoistischer Perfektionismus 749, und moralischer Individualismus 750. Sozialer Perfektionismus 750. Religiös oder metaphysisch transzendenter Perfektionismus 751. Hedonistische und perfektionistische Wert- und Gebottheorien 751. Eudämonismus und Idealismus 752. Streit um das psychologische Grundelement des Sittlichen 752. Vernunft-, Gefühls- und Willensmoral 753. Verstandesmoral 754. Theorien über die Entstehung des Sittlichen 755. Psychologisch- und historisch-empiristische 755. Psychologisch- und historisch-aprioristische (intuitionistische) 756. Evolutionistische 756.
2. Die Entscheidung: die sittlichen Tatsachen und ihre Deutung 757—777. Ausgangspunkt: das sittliche Pflichtbewußtsein 757. Pflicht und Pflichten 758. Die sittlichen Motive als „imperative“ Motive 759. Erklärung des imperativen Moments durch die Gebottheorien 759. KANT'S Deutung insbesondere 760. Die sittlichen Motive keine Gebotmotive 761, und in keiner Weise aus Gebotmotiven ableitbar 762. Zweckbegehren das Ursprüngliche im sittlichen Leben 763. Der sittliche Zweck nicht Lust 763. Widerlegung der hedonistischen Voraussetzungen 764. Psychologische Begründung des Eudämonismus 765. Das Endziel des sittlich-eudämonistischen Strebens 766 ist nicht das „allgemeine Beste“ 766, sondern ideale Ausgestaltung des persönlichen Lebens 767. Ichwille und Persönlichkeitswille. Das Ideal persönlicher Vollkommenheit 768. Woher stammt der Inhalt dieses Ideals? 768. Nicht oder nicht ganz aus individueller und gesellschaftlicher Erfahrung 768. Voraussetzen ein ursprünglicher moralischer Trieb 769. Evolutionistische Ergänzung dieser intuitionistischen Annahme 770. Der Inhalt des Vollkommenheitsideals. Ausgleichung individueller und sozialer Interessen 771. Das soziale Interesse befriedigt sich in der Arbeit im Dienst der humanen Menschheitsaufgabe. Human-kulturelles Ideal 772. Individualistische Tendenz des sittlichen Vollkommenheitsideals 772. Dieselbe schließt aber die unbedingte Allgemeingültigkeit des sittlichen Ideals nicht aus. Individuell-persönliche und generell-allgemeine Pflichten 773. Die Allgemeingültigkeit der sittlichen Ideale und die individuellen Differenzen der sittlichen Anschauungen 775. Abschließende Deutung der sittlichen Pflichtmotive 776. Der Schein ihres Gebotcharakters 776.
3. Die sittlichen Vorstellungen und Denkkakte 777—790. Die Entwicklung der sittlichen Endzweckvorstellung und des Normensystems 777. Die Endzweckvorstellung in ihren Anfängen 778. Weitere Entwicklung. Zwei Linien 778. Einfluß der gesellschaftlichen Einwirkung 779 und der eigenen Überlegung 780. Der Abschluß 780. Das Endzweckobjekt formal und inhaltlich betrachtet 781. Verhältnis seiner aktuellen und seiner dispositionellen Seite 781. Die Struktur der sittlichen Zweckvorstellungen 782. Die Endzweckvorstellung 782. Die oberste Norm 783. Die spezielleren Normen 784. Die konkreten Zweckvorstellungen 785. Vorstellungen von Mittelzwecken 785. Vorstellungen konkreter un-

- mittelbarer Zwecke 786. Diese Zwecke als Teilzwecke des Endzwecks 786. Sittliche Gebote und Verbote 787. Bloß versuchte (unterliegende) sittliche Motive 788. Das „gesetzgebende“ Gewissen. Der praktisch-ethische Syllogismus 788. Die ethische Evidenz 789.
4. Sittliche Werturteile, Werte und Güter 790—795. Beurteilung eigener Handlungen. Das „werturteilende“ und das „richtende“ Gewissen 790. Beurteilung fremder Handlungen 791. Grund der Besonderheit der sittlichen Werturteile 792. Der Zusammenhang der übrigen unbedingten Werturteile mit den sittlichen Wertungen 792. Die sittlichen Werturteile 793. Sittliche Werte 793. Sittliche Güter. Das höchste Gut und das Gute 794.
5. Sittliches Erkennen 795—804. Das sittliche „Erkennen“ 795. Die ethisch bestimmten Spekulationen 795. Die praktischen Postulate. KANT, FICHTE 795. Nicht Postulate, sondern Phantasieprodukte des sittlichen Affektgefühls 796. Die ethischen Weltinterpretationen als affektive Tatsachendeutungen 796. Der ethische Unsterblichkeitsglaube 798. Die Grenze zwischen sittlicher und religiöser Weltdeutung 798. Die logische Struktur der sittlichen „Erkenntnisvorstellungen“ 799. Ethisches Erkennen 800. Das natürliche sittliche Vorstellen kein Erkennen 800. Die wissenschaftliche Arbeit der Ethik 800. Die historische, psychologische und entwicklungsgeschichtliche Untersuchung der sittlichen Tatsachen 800. Die Ethik als fundamentale Normwissenschaft 801. Ihre Aufgabe ideale Ausgestaltung des sittlichen Zwecksystems 801. Kognitive Arbeit im Dienst dieser Aufgabe 802. Die Ergebnisse der ethischen Reflexion keine Urteile, sondern volitive Denkakte 802. Ethik und Logik 803.
-